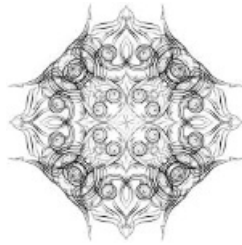


# "DIE STRASSEN DER SEELEN":



Aus:

[http://nachrichten.freenet.de/wissenschaft...780\\_533364.html](http://nachrichten.freenet.de/wissenschaft...780_533364.html)

Geheimnisvolle Pfade: Wege der  
Geisterrnanner

. von Reinhard Hauke:

Die schnurgeraden Bodenlinien,  
wie sie in den amerikanischen  
Wuesten und Steppen zu finden  
sind,

geben Raetsel auf. Sind es "Straeuen"

der Schamanen?

Hunderte von Kilometern  
durchziehen sie den  
amerikanischen Kontinent –  
schnurgerade Wegpfade,  
manchmal mündend in komplexe  
Bodenmarkierungen.

Oftmals sind sie auch präzise  
astronomisch ausgerichtet.

Viele dieser „Straßen“ wurden von  
den prähistorischen  
Indianerkulturen angelegt,  
lange bevor das Rad in Amerika  
eingeführt wurde.

Welches Geheimnis bergen diese in  
den Boden gescharrten Linien ?

Die schnurgeraden Bodenlinien,  
wie sie in den amerikanischen  
Wüsten und Steppen zu finden  
sind,  
geben Rätsel auf. Sind es "Straßen"  
der Schamanen ?

Hunderte von Kilometern  
durchziehen sie den  
amerikanischen Kontinent  
– schnurgerade Wegpfade,  
manchmal mündend in komplexe  
Bodenmarkierungen.

Oftmals sind sie auch präzise  
astronomisch ausgerichtet.  
Viele dieser „Straßen“ wurden von  
den prähistorischen  
Indianerkulturen angelegt,  
lange bevor das Rad in Amerika

eingeführt wurde.

Welches Geheimnis bergen diese in  
den Boden gescharrten Linien?

Die Wüsten in Utah, Colorado,  
Arizona und Kalifornien sind von  
exakt geraden,

streng parallelen Linien  
durchzogen. Ein weitläufiges  
Liniennetz findet sich etwa im  
Chaco Canyon,

einer bedeutenden Kultstätte der  
inzwischen ausgestorbenen  
Anasazi-Indianer

im Nordwesten von New Mexico.  
Die neun Meter breiten Spuren sind  
über 1000 Jahre alt,

erstrecken sich über hunderte von  
Kilometern rings um den Canyon

und verbinden einstige  
zeremonielle Bauten miteinander,  
von denen heute nur noch Ruinen  
übrig geblieben sind.

Aufgrund der Beweidung, der  
klimatischen Veränderungen und  
der Erosion sind die  
prähistorischen  
Linien im Laufe der Jahrhunderte  
immer undeutlicher geworden.  
Infrarotuntersuchungen der NASA  
konnten die Bodenmarkierungen  
wieder sichtbar machen und zeigen,  
dass parallel zu einigen dieser  
Pfade weitere Linien verlaufen. Ein  
Wegenetz im üblichen Sinne kann  
es nicht gewesen sein,  
da die Anasazi-Indianer weder  
Fahrzeuge noch Pferde besaßen.

## Liniennetze quer durch den Kontinent:

Einige Pfade laufen bei den Ruinen von Palo Alto zusammen, einem sogenannten „Großen Haus“

der Anasazi am Nordrand des Canyons. Die Siedlungen sind so angelegt, dass sie die Linienführung nicht behindern. Wo die Linien am Canyonrand auf festes Gestein stoßen, wurden Stufen aus dem Fels gehauen und dienten vermutlich einem rituellen Zweck.

Älter noch als die Anasazi-Pfade bei Chaco sind die Wegesysteme etwas weiter südlich in Mexiko,

vor allem in La Quemada bei  
Zacatecas. Die schnurgerade  
verlaufenden Wälle werden von  
Altären

gesäumt und manche Wege führen  
scheinbar ins Nichts zu Höhlen  
oder Steilklippen.

Auch die Maya auf der  
mexikanischen Halbinsel Yucatan  
legten schnurgerade Straßen an,  
die so genannten heiligen  
„Sacbeobs“ (weiße Wege), die zwar  
auch die Hauptstädte der  
Mayastaaten  
mit ihren Satellitenstädten  
verbanden, vor allem jedoch  
Prozessions- und Pilgerwege waren.

Sie verliefen als erhöhte,  
gepflasterte Steindämme durch

Urwälder und Äcker,  
nach alten Überlieferungen sogar  
unterirdisch oder durch die Luft.

Ebenso ist die bolivianische  
Hochebene kreuz und quer von  
schnurgeraden, bis zu 33 Kilometer  
langen

Wegen durchzogen, die durch  
mehrere Schreine verbunden sind.

So verläuft etwa die Pfadspur in  
Carangas ohne Abweichungen bis  
zum Horizont.

Aus vier Kilometern Höhe  
betrachtet, verlaufen dieselben  
Linien parallel und schnurgerade,  
soweit das Auge reicht.

Der amerikanische Kontinent ist  
von vielen Wegspuren und



Bodenmarkierungen dieser Art  
durchzogen.

Doch welche Bedeutung haben sie?

Hinweise auf Schamanismus:

Bereits in den 1970er Jahren hatte  
die amerikanische Anthropologin  
Marlene Dobkin de Rios

herausgefunden, dass sich die  
erstaunlichen Bodenlinien in  
Gebieten befinden, in denen  
Schamanen leben.

Diese flößen sich bekanntlich  
halluzinative Pflanzenextrakte ein,  
um einen Trancezustand zu  
erreichen

und auf Astralreise zu gehen, also

eine außerkörperliche Erfahrung  
herbeizuführen.

Die Forscherin vermutete einen  
Zusammenhang zwischen dem im  
Drogenrausch erlebten  
„magischen Flug“ und den Linien,  
die nur von der Luft aus erkennbar  
waren.

In der Hopewell-Kultur etwa spielte  
der Schamanismus eine bedeutende  
Rolle.

Bei Ausgrabungen in Chillicothe,  
Ohio, wurden in Grabhügeln  
schamanische Insignien und  
Holzskulpturen  
von Rauschpilzen gefunden. Auch  
die Indianerstämme im Westen und  
im Südwesten der USA  
verwendeten

zu kultischen Zwecken die  
Halluzinationen erzeugende Pflanze  
„Jimson Weed“.

Im prähistorischen Mexiko war das  
Rauschmittel Peyote verbreitet und  
wird noch heute noch in Gebieten  
verwendet,

die von prähistorischen Pfaden  
durchzogen sind. Die Droge wird  
aus einem Igelkaktus gewonnen  
und war für die Maya das wichtigste  
Trancemittel bei religiösen  
Zeremonien.

Chavin de Huantar, ein Tempel in  
Nordperu, war das Zentrum eines  
Schamanenkultes,

bei dem seit etwa 800 v.Chr. der  
halluzinative San-Pedro-Kaktus

eine große Rolle spielte.

Der Kult beeinflusste all jene  
Regionen in den Anden, in denen  
prähistorische, schnurgerade

Bodenlinien ausgemacht wurden.

Die Schamanenstämme in den  
Regenwäldern des  
Amazonasgebietes

verwenden bis heute starke  
Halluzinogene wie Ayahuasca-  
Mixturen aus dem Rankengewächs

Banisteriopsis Caapi.

Straßen der Seelen:

Dobkin de Rios vermutete, dass die  
schnurgeraden Linien tief  
verwurzelten geistigen Mustern  
entspringen,

so genannten „entoptischen  
Bildern“ oder „Formkonstanten“,  
die im Trancezustand im  
menschlichen

Gehirn entstehen und sich  
bewegende geometrische Muster  
bilden.

So wird zum Beispiel aus einer  
wellenförmigen Linie eine sich  
windende Schlange.

Die lang gestreckten Strukturen  
ähneln übrigens den von  
Nahtoderfahrungen her bekannten  
Tunnelvisionen.

Das aus dem Körper austretende  
Bewusstsein gelangt dabei in eine  
andere Dimension.

Archäologen haben solche entoptischen Bilder auch in prähistorischen Felsmalereien in Amerika entdeckt.

Die Linien und Figuren könnten demnach die riesenhafte Ausführung entoptischer Muster sein

und eine Landkarte des Verlaufs schamanischer Jenseitsreisen darstellen.

Der Geomantie-Forscher Paul Devereux nimmt an, dass die Linien selbst spirituelle Kräfte verleihen oder eine Verbindung zur geistigen Welt ermöglichen. Sie wären dann eine Art Pforte zwischen den beiden Welten. Dies würde erklären, warum Indianer auch

heute noch auf den schnurgeraden  
Wegen  
entlang pilgern.

Nach Devereux ist die Seelenreise  
ein zentrales Anliegen  
schamanischer Praktiken;

Hinweise auf Jenseitsflüge finden  
sich in Form von Vogelabbildungen  
in Felsmalereien,  
auf Bilderhügeln,  
Schamanengewändern, in rituellen  
Gebrauchsgegenständen sowie in  
zeremoniellen Tänzen und  
Gebärden wieder.

Rätsel um Nasca-Gravuren:

Zahlreiche Wüstenlinien und

Markierungen, die den  
amerikanischen Kontinent  
durchziehen,  
könnten allein mit der  
Seelenflugtheorie der Schamanen  
erklärt werden.

Doch trifft dies auch auf die  
berühmten, über 2000 Jahre alten  
Nazca-Linien im Süden von Peru  
zu?

Die Linien, heute ein  
Weltkulturerbe der UNESCO,  
bilden breite, rechteckige,  
dreieckige  
und trapezförmige Komplexe oder  
ziehen sich als Geraden dahin.

Die Länge der Geraden variiert von  
ein paar hundert Metern bis zu 20  
Kilometern,



wobei sie sogar Hügel und  
Bergkämme überqueren. Riesige,  
detaillierte Tierbilder wie den  
Kolibri  
und abstrakte mythische Figuren  
„begleiten“ die geraden Linien.

Die rätselhaften Bodengravuren  
von Nasca gaben immer wieder  
Anlass für wilde Spekulationen.

Doch handelt es sich bei den  
Gebilden weder um Landebahnen  
für Außerirdische (Erich von  
Däniken)

noch um astronomische  
Kalenderanlagen (Maria Reiche).

Die Anlegung des großen  
Bilderrätsels beruht sehr  
wahrscheinlich auf

Naturereignissen,  
die das Leben der Bewohner rund  
um das Plateau bedrohten.

Der deutsche Archäologe Dr.  
Markus Reindel fand anhand  
aufwändiger forensischer  
Hightech-Methoden heraus, dass  
die gigantischen Bodenformationen  
einst heilige Ritualparcours waren.

Der Wirrwarr aus Pilgerwegen  
wurde von den vielen Clans  
regelmäßig für  
Massenveranstaltungen genutzt.

Die Schamanen wollten die  
Wettergötter gnädig stimmen, das  
Gleichgewicht der Natur  
wiederherstellen.

Zeugnisse einer ökologischen

## Katastrophe:

Naturwissenschaftler konnten unlängst beweisen, dass ein Zusammenhang zwischen der Entwicklung

der Nasca-Linien und der Lebensumwelt der Indianer besteht. Immer wieder kam es zu Dürreperioden,

die das empfindliche Ökosystem am Wüstenrand heimsuchten. Je trockener es wurde,

desto größer gestalteten die Nasca ihre Scharrbilder.

Die Menschen sollten sich auf den heiligen Plätzen versammeln,

um in einem kollektiven Kraftakt den Göttern Opfer darzubringen und die Einhei

t zwischen Mensch und Natur  
wiederherzustellen.

Molekulargenetische  
Untersuchungen ergaben, dass die  
Vorfahren der Scharrbildkünstler  
vor

zirka 14.000 Jahren aus dem  
eisigen Sibirien bis nach Peru  
kamen und auf dem Nasca-Plateau  
ein Paradies vorfanden. Üppige  
Flusstäler boten reichlich Nahrung  
und damit ideale Voraussetzungen,  
um in Frieden und Wohlstand zu  
leben. Die Nasca schufen ein  
Wirtschaftsimperium mit  
Handelsbeziehungen,  
die bis nach Ecuador reichten.

Doch die heile Welt der Indianer

wurde im Laufe der Zeit durch den  
ausbleibenden Regen bedroht.

Permanenter Wassermangel führte  
zum Zusammenbruch der  
„Goldenen Ära“.

Von ihren Göttern im Stich  
gelassen, musste sich die  
Gemeinschaft eine neue Heimat  
suchen

und flüchtete in die Höhe der  
Anden. Zurück blieben nur ihre  
Scharrbilder, die letzten Zeugnisse

für den Wandel einer einst  
blühenden Region in eine Einöde.

Quelle: [freenet.de](http://freenet.de)